

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
1. Illustriertes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 R. 25 Pf.
auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts

und des Stadtrathes

zu
Pulsnik.

Inserate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einseitige Cor-
puszeile (oder deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:
Buchdruckerei von A. Babil,
Königsbrück, E. S. Krausche,
Kamenz, Carl Daberlow, Groß-
röhrsdorf.
Annoncen-Bureau von Saajen-
stein & Bogler, Invalidentanz.
Rudolph Mofse und G. L.
Daube & Comp.

Druck und Verlag von E. V. Förster's Erben
in Pulsnik.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Mittwoch.

Nr. 39.

15. Mai 1895.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Ernst Samuel Kühne** eingetragene, in Friedersdorf M. S. gelegene Grundstück, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Garten und Feld, Folium 4 des Grundbuchs, Nr. 4 des Brandcatasters und Nr. 49 und 144 des Flurbuchs für Friedersdorf M. S., nach dem Flurbuche — ha 47,9 a groß und mit 24,21 Steuereinheiten belegt, geschätzt auf 2400 Mark, soll im hiesigen Amtsgerichte zwangsweise versteigert werden und es ist
der 22. Mai 1895, Vormittags 10 Uhr,
als Versteigerungstermin,

so wie
der 4. Juni 1895, Vormittags 11 Uhr,
als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden.
Eine Ueberficht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Pulsnik, am 15. März 1895.

Königliches Amtsgericht.
Weise.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben der Hausbesitzerin **Emilie Pauline Mütze** in Weißbach soll das zu deren Nachlaß gehörige Haus mit Hof und Garten, Nr. 20 des Brandcatasters, Nr. 23 des Flurbuchs, Fol. 20 des Grund- und Hypothekenbuchs für Weißbach, ortsgerichtlich auf 2100 Mark geschätzt, auszugs- und herbergsfrei,
Mittwoch, den 22. Mai 1895 1/2 10 Uhr Vormittags

im Erbgericht zu Weißbach freiwillig öffentlich zur Versteigerung gelangen.
Die Versteigerungsbedingungen sind aus den am Amtsblatt und im Erbgericht zu Weißbach aushängenden Bekanntmachungen zu ersehen.
Pulsnik, den 11. Mai 1895.

Königliches Amtsgericht.
I. A. Stauf, Ass.

Wegen Reinigung der Amtsräumlichkeiten werden
nächsten Freitag und Sonnabend, den 17. und 18. Mai 1895
bei der unterzeichneten Behörde nur dringliche, einen Aufschub nicht gestattenden Geschäfte erledigt, was zur Beachtung hierdurch bekannt gemacht wird.
Pulsnik, am 11. Mai 1895.

Königliches Amtsgericht.
Weise.

Ehl.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Raths-, Cassen- und Standesamt-Localitäten,
Freitag und Sonnabend, den 17. und 18. Mai 1895,
werden an diesen Tagen nur ganz dringliche Sachen erledigt und Standesamtsangelegenheiten nur Vormittags 8 bis 10 Uhr expedirt.
Pulsnik, am 3. Mai 1895.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgrmstr.

Bekanntmachung.

Behufs Feststellung der neuangelegten Mannschafslisten und Instructionsertheilung werden sämtliche Mannschaften der Pflichtfeuerwehr aufgefordert, sich
Sonnabend, den 18. Mai 1895, Abends 8 Uhr im Schützenhausaal
mit der Binde versehen, einzufinden und die in ihren Händen befindliche Instruction mitzubringen.
Diejenigen Personen, welche das 23. Lebensjahr erfüllt haben, haben sich behufs Einstellung in die hiesige Pflichtfeuerwehr bis zum 31. Mai d. J. auf hiesiger Rathschreiberei bei Vermeidung von 3 Mark Strafe anzumelden.
Entschuldigungen sind rechtzeitig mündlich oder schriftlich nur auf der Rathschreiberei anzubringen.
Unentschuldigtes und nicht genügend entschuldigtes Ausbleiben wird mit einer Mark bestraft.
Pulsnik, am 14. Mai 1895.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgrmstr.

Bekanntmachung.

Das für das laufende Jahr festgestellte
Stadt- und Schulanlagen-Cataster
liegt vom
15. Mai dieses Jahres

bei unserer Stadtkasse für jeden Betheiligten 14 Tage lang zur Einsicht aus.
Reklamationen gegen diese Abschätzung sind innerhalb dieser Frist und bis zum
31. Mai dieses Jahres
schriftlich bei uns anzubringen und finden bezügl. der Stadtanlagen nur insoweit Beachtung, als sie bereits gegen das Ergebnis der Staatssteuereinschätzung gerichtet gewesen sind und bei der Einschätzungs- bez. Reklamationscommission Berücksichtigung gefunden haben.
Pulsnik, am 13. Mai 1895.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgrmstr.

Herbstübungen.

Nach hierher gelangter Mittheilung wird der amtshauptmannschaftliche Bezirk Kamenz beinahe in seiner ganzen Ausdehnung von Ende August dieses Jahres an durch Abhaltung von Brigade- und Divisionsmanövern mit Einquartierung mehr oder weniger stark belegt werden.
Die Königliche Amtshauptmannschaft glaubt, der Einwohnerschaft schon bereits jetzt hiervon Kenntniß geben zu sollen.
Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 10. Mai 1895.
von Erdmannsdorff.

Montag, den 20. Mai 1895: Viehmarkt in Bischofswerda.

Bismarckhuldigung sächsischer Städte.

Dem kürzeren Berichte über die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes von 72 sächsischen Städten an Fürst Bismarck in voriger Nummer dieses Blattes fügen wir nun die dabei an Fürst Bismarck gerichtete Ansprache und dessen hochbedeutende Erwiderungsrede hinzu.

Bald nachdem die Deputation vor der Terrasse Aufstellung genommen hatte, erschien der Fürst, umgeben von seinen in Friedrichsruh weilenden Familienangehörigen. Herr Oberbürgermeister Dittrich-Plauen i. V., der sich mit dem Komitee zur Begrüßung auf den Altan begeben hatte, hielt hier folgende Ansprache an den Fürsten:

„Durchlauchtigster Fürst! 76 Städte revidirter Städteordnung mit mehr als 1/2 Millionen Einwohnern zählt das Königreich Sachsen, 4 von ihnen genießen bereits den Vorzug, Ew. Durchlaucht ihren Ehrenbürger nennen zu können. Uns, den Vertretern der übrigen 72 Städte, ist es ein bedeutungsvoller, feierlicher, uns Alle tiefbewegender Augenblick, da wir Ew. Durchlaucht nahen dürfen, um der unaussprechlichen Dankbarkeit und tiefen Ehrfurcht Ausdruck zu geben, welche die Bürgerschaft unserer Städte befeuert. Unsere Städte sind mehr oder weniger Städte mit hochentwickelter Industrie und ausgedehntem Handel. Unter der weisen und weitsichtigen Fürsorge unseres allgeliebten Königs ist es der ausdauernden Arbeit, dem regen Eifer und der hohen Intelligenz ihrer Bewohner gelungen, eine hervorragende Stellung auf dem Weltmarkte zu erringen und immer mehr zu befestigen. Unsere Bürger haben dadurch in besonderer Weise Gelegenheit gehabt, es schätzen zu lernen, von welcher unendlichen Bedeutung ein mächtiges Deutsches Reich für alle Deutschen auf dem Erdball ist. Und so ist bei ihnen trotz des Tages Last und Mühe, wie der Sinn für das Ideale überhaupt, so vor Allem die Liebe zum deutschen Vaterlande immer lebendig geblieben. In keinem Staate Deutschlands kann mit der unverbrüchlichen Treue zum angestammten Fürstenthume das Gefühl der unaussprechlichen Zugehörigkeit zum deutschen Reiche tiefer Wurzel gefaßt haben als in Sachsen. Das hat sich stets erwiesen im entscheidenden Augenblick und ist erst jüngst am 80. Geburtstag Ew. Durchlaucht mit elementarer Macht zum Durchbruch gekommen. Nirgendso schlagend daher dankbarere Herzen Ew. Durchlaucht entgegen als in unseren sächsischen Städten. Aus diesem Gefühle heraus ist in den von uns vertretenen Städten der Wunsch emporgewachsen, die in den Herzen wohnende Verehrung auch nach außen zu betheiligen. Und so haben denn alle 72 Städte einmüthig beschloffen — ein Vorgang, wie er in der Geschichte unserer Städte noch nicht verzeichnet ist — Ew. Durchlaucht die höchste Ehre zu erweisen, die eine Stadt zu vergeben hat; Ew. Durchlaucht das Ehrenbürgerrecht dieser 72 Städte zu verleihen. Ich bitte Ew. Durchlaucht, mir gestatten zu wollen, die hierüber abgefaßte Urkunde zur Verlesung zu bringen. Sie lautet:

Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Bismarck, Herzog von Lauenburg, wird in dankbarer Anerkennung seiner unvergänglichen Verdienste um die Wiederaufrichtung des Reiches und die den deutschen Gemeinden dadurch gegebene Förderung das Ehrenbürgerrecht der 72 Städte revidirter Städteordnung im Königreiche Sachsen verliehen. In dem ich die Ehre habe, Ew. Durchlaucht diesen Ehrenbürgerbrief, der auf 72 Bogen von den amtlichen Vertretern sämtlicher Städte vollzogen, mit den Wappen der Städte und Ansichten aus ihnen geschmückt ist, hiermit zu überreichen, weiß ich mich eins mit den Bürgern unserer Städte, deren Gedanken in dieser feierlichen Stunde bei uns weilen, wenn ich Gott bitte: Er, der Allmächtige, segne, schirme und erhalte Ew. Durchlaucht noch eine lange Reihe von Jahren in alter Kraft und Rüstigkeit. Befrächtigen Sie diesen Wunsch, meine Herren, indem Sie mit mir rufen: Unser Ehrenbürger, Seine Durchlaucht Fürst Bismarck lebe hoch, hoch, hoch!

Lebhaft stimmten die Herren in die Hochrufe ein. Nachdem der Fürst die Adresse eingehend befragt hatte, erwiderte er: „Meine Herren! Zuerst richte ich die Bitte an Sie, sich zu bedenken, weil ich selbst das Bedürfnis habe, und ich doch nicht allein es befriedigen kann. Meine Herren! Die Auszeichnung, wie sie mir heute durch Ihre Vermittelung widerfährt, ist meines Wissens noch niemals einem deutschen Minister, vielleicht auch keinem ausländischen widerfahren, daß 72 städtische Gemeinden einen Minister, der nicht mehr im Dienste ist und keinen Einfluß auf die Geschäfte mehr hat, gleichzeitig zu ihrem Mitbürger erwählen und ihm dadurch ihr Wohlwollen und ihr Einverständnis mit seiner früheren Amtsführung zum Ausdruck bringen. Es ist das für mich um so gewichtiger, als es im Ganzen nach unserer deutschen Tradition für einen Minister nicht ganz leicht ist, sich das Wohlwollen seiner Landsleute zu erwerben. Im Allgemeinen ist doch ihm gegenüber die Kritik noch wachsamer als die Liebe, und wo die letztere schließlich überwiegt, muß er gründlich geprüft und durchsteht sein, ehe man ihn, obgleich er Minister ist, zu dem Wohlwollen, das man dem Mitbürger im Allgemeinen schenkt, wieder zuläßt. (Weiter.) Das erfüllt mich mit besonderer Freude, daß ich dies noch erleben, nachdem ich nicht mehr im Dienste bin, nicht nur wegen der persönlichen Genugthuung, die darin liegt, auch wegen der politischen Aussicht in die Zukunft, wegen der Frage, ob das Saatkorn, was ich auszustreuen berufen gewesen bin, prosperirt, in fruchtbaren Boden gefallen ist und Aussicht auf eine zukünftige dauernde und wiederholte Ernte bietet. Es war außerdem zwischen uns noch eine andere Scheidewand wie die, welche in Deutschland zwischen den Ministern und den registrierten Bürgern herkömmlich zu bestehen pflegt, es war die des Partikularismus, will ich mich kurz mit dem Fremdwort ausdrücken. Wir hatten zwar wohl immer das Gefühl, deutsch zu sein, aber jeder von uns war es auf seine besondere Weise und ohne Verständniß für die Art und für die Motive, aus denen der Andere, der Nachbar, der Landsmann deutsch war. Ich darf nur an Zeiten erinnern, die die Meisten von Ihnen erlebt haben werden, wo die politische Uebereinstimmung zwischen Preußen und Sachsen, die Bereitwilligkeit Sachsens, die Hand zu bieten zu der Bildung des heutigen Deutschen Reiches, minder

groß war, als sie heute ist. Wir sind ja bis zum Kriege zwischen Preußen und Sachsen gekommen, und die sächsische Truppe von 1866 hat noch heute in der österreichischen Armee das Zeugniß, daß sie das festeste Korps von allen bei Königsgrätz geblieben ist — ein glänzendes Zeugniß für die militärische Leistung der Sachsen. Außerdem war in Sachsen das Bedürfnis, die nationale Bezeichnung dem Ausland gegenüber zu wechseln, nicht so hervorragend, wie in vielen kleineren deutschen Staaten. Was Sachsen war, was es zu bedeuten hatte, wenn man sagte, ich bin ein Sachse — das hatte seinen historischen Hintergrund doch schon seit Jahrhunderten, und es gab Zeiten, wo Sachsen als solches in seiner Verbindung mit Polen eine große europäische Rolle spielte; also die Empfindung eines im Auslande unbekanntem deutschen Staatengebilde, die unter Umständen den Befragten zögern machte, zu befehlen, wo er her sei, fand bei den Sachsen nicht statt; die fanden immer darauf eine befriedigende Antwort. Was ein Sachse war, war in der ganzen Welt bekannt, und deshalb war das Bedürfnis, aus der Kleinstaaterei in den großen nationalen Staat wieder überzugehen, in den größeren und längst im Besitze europäischen Rufes befindlichen Staaten wie Sachsen und Bayern nicht so groß wie in manchen anderen. Es war im Gegentheil Sachsen zu der Rivalität mit anderen voll berechtigt. Doch ist es glücklicherweise dahin gekommen, daß diese Gefühle der Eiferfucht gegen einander, der Abneigung, sich in intimere Beziehungen einzulassen, geschwunden sind.

(Schluß folgt.)

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Beiträge für diesen Theil werden gegen Vergütung dankend angenommen.

Pulsnitz. Am Freitag, den 10. d. M. Nachmittag beehrte Herr Geheimer Rath Kreishauptmann von Boffe aus Bautzen unsere Stadt mit seinem Besuch. Derselbe wurde auf dem Bahnhof vom Herrn Bürgermeister Schubert empfangen und nach der Stadt geleitet, wobei er die Rathslocalitäten, die Kirche und unter Führung des Herrn Georg Hempel dessen hiesiges Fabrik-Etablissement eingehend und mit großem Interesse besichtigte.

Pulsnitz. Am vergangenen Sonntag Nachmittag vereinigten sich die Mannschaften der Sanitätskolonne der Königl. Sächs. Militärvereine Kamenz, Pulsnitz und Großröhrsdorf in unserer Stadt. Nach Begrüßung durch den hiesigen Kolonnenführer fand eine kurze Berathung statt und hierauf wurde ein Spaziergang durch unser freundliches Städtchen angetreten. Abends vereinigte man sich zu einem gemüthlichen Beisammensein im Rathskeller bis zur Abfahrtszeit der Züge. Man trennte sich mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen in Kamenz.

Pulsnitz. Nächsten Sonntag den 19. Mai a. c. findet Nachmittags 5 Uhr im Saale des Hotels „Grauer Wolf“ ein öffentlicher Vortrag, veranstaltet von hiesigen Reformvereine, statt. Es werden die Herren Reichstagsabgeordneten F. Bindewald (Alsfeld-Hessen) und Heinrich Gräfe (Bischofsverda) über das Thema: „Die deutsch-soziale Reformpartei im Kampfe zur Errettung des deutschen Mittelstandes“ sprechen.

Pulsnitz. Die Königliche Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen läßt in der Nacht vom 21. zum 22. d. M. in Anschluß an den 11 Uhr 45 Min. von Dresden-Neustadt abgehenden Personenzug Nr. 231 einen Sonderzug verkehren. Der Zug wird an allen Zwischenstationen halten.

Die Nadelhölzer haben nunmehr ihr Frühlingsgewand angelegt und die Spitzen ihrer Zweige mit dem zarten Grün des Maivuchses geschmückt. Zu keiner Jahreszeit athmet der Wald eine so erquickende und ozo-reiche Luft aus, wie zur Zeit des frischen Triebs. Wer mit dem Genuß für das Auge, das sich an den zarten hellgrünen Matttrieben bekanntlich in hohem Grade erquickt, zugleich auch seinen Lungen gute und reine Luft zuführen will, der lenke zur Zeit seine Schritte hinaus nach den Wäldern, wo aus dem Dunkel des Nadelwaldes das zarte Grün der Laubhölzer freundlich hervorleuchtet.

Sobald die Frühlingssonne ihre ersten Strahlen auf die Erde sendet, macht sich auch die Kreuzotter in den Wäldern bemerkbar, welche Unvorsichtigen leicht gefährlich werden kann. Man erkennt die Kreuzotter an dem schwarzen Rückackbande, welches den hell- und dunkelbraunen Rücken ziert; neben demselben befinden sich zwei Reihen schwarzer Flecke und auf dem Kopfe bilden zwei schwarze Linien ein vollständiges Kreuz. Wollen Ausflügler sich in Feld und Wald zum Ausruhen lagern, ist ihnen dringend anzurathen, eine möglichst kurz bewachsene, von Baumstämpfen zc. freie Stelle auszusuchen und diese mit Stöcken abzuklopfen. Wer von einer Kreuzotter gebissen wurde, wende sich so schnell wie möglich an einen Arzt. Das Unterbinden und Ausfangen der Wunde, aber mit heiler Zunge und mit heilen Lippen, sowie der reichliche Genuß von Arac, Rum oder Branntwein sind gute Mittel gegen die Wirkung des Oterngiftes.

Großröhrsdorf. Schwere Gewitter, aus Osten kommend, zogen am Mittwoch Nachmittag über unseren Ort, glücklichweise ohne Schaden anzurichten. Ein herniedergehender Schlag fuhr am Blitzableiter des Comptoir-Gebäudes des C. G. Großmannschen Etablissements hernieder, schmolz ein Stück Kupferdrahtes der Telephon-Leitung und ging dann ohne sonstigen Schaden herbeigeführt zu haben, in die Erbleitung. Das Gewitter führte theilweise Hagel und Schloffen mit sich, die namentlich auf Kleinröhrsdorfer und Nadeberger Flur mehrfache Beschädigungen der Feldfrüchte herbeiführten. In Seeligstadt wurde durch einen Blitzschlag das Gutsgebäude des Herrn Gemeindevorstandes Mittag in Brand gesetzt und vernichtet. Da dasselbe mit weicher Dachung versehen, stand das Gebäude sofort in Flammen. Zwei Kinder des Hauses, ein 15jähriges Mädchen und ein 12jähriger Knabe, das erstere eben mit dem Fegen der Stube beschäftigt, wurden durch den fürchterlichen Schlag und Luftdruck zu Boden geworfen, so daß der plötzlich eintretende, gleichfalls erschrockene Vater die Tochter befinnungslos, unter Zudungen, auf dem Gesichte liegend und aus Mund und Nase blutend, vorfand. Dem Knaben waren

nur die Füße gelähmt. Unter dem Einflusse aller nur möglichen Hilfe und alsbald auch ärztlicher, befand sich das belagertenwerthe, stark betäubte Mädchen bis zum Abend in einem besorgnisserregenden Zustande, ist jedoch heute zur Freude der Ihrigen wieder wohl auf. Die bedauernswerthe Familie, die bereits manch schwerer Schicksalschlag getroffen, hat außer dem Vieh und einigen unbedeutenden Gegenständen fast gar nichts gerettet, doch hören wir, daß zum Glück der Brandkalamitose versichert hat. Der günstigen Windrichtung war es zu verdanken, daß ein Weitergreifen des entfesselten Elements unterblieb. Auch in einem zweiten Gute soll ein anderer Blitz, jedoch falter Schlag seine zerstörende Gewalt geübt haben. Es ist dieser Brand seit dem Jahre 1881 bereits der sechste, da drei größere Brände auf noch unerklärliche Weise, drei dagegen infolge Blitzschlages Unheil über unseren Ort heraufbeschworen. (G. M.)

Dresden. Gegen die Abhaltung der Jahrmärkte, die als solche längst ihren Zweck und ihre Bedeutung verloren haben, macht sich hier eine lebhaftere Bewegung bemerkbar. Da nicht zu verkennen ist, daß durch die Aufhebung dieser handelsgewerblichen Einrichtung eine gewisse Schädigung einzelner Kreise eintreten könnte, so will man dieselbe zwar erst 1900 eintreten lassen, aber die städtischen Behörden werden schon jetzt darum angegangen, sich in dieser Frage schlüssig zu machen.

Die unter dem Protektorate Ihrer Kaiserl. Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich August stehende Ausstellung von Erzeugnissen für Kinderpflege, Ernährung und Erziehung, im Gewerbehaufe, wird nächsten Mittwoch Vormittags halb 12 Uhr im Beisein Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August sowie Ihrer Kaiserl. Königl. Hoheit Prinzessin Friedrich August feierlichst eröffnet werden.

Dresden. In vergangener Nacht nach 12 Uhr hat sich ein junges Mädchen von ungefähr 18 Jahren an der Gärtnergasse vor der Freiburgerstraßenbrücke vom Schnellzug 235 überfahren lassen. Sie war die Wöschung heraufgeklettert, hatte sich der Schuhe und weißen Schürze entledigt und an dem Bahndamm hingelegt. Damit sie das Herannahen des Zuges nicht bemerkte, hatte sie sich den schwarzen Rock über den Kopf gezogen und über das Gleis gelegt. Die Leiche war ungefähr zwei Wagenlängen mit fortgeschleift worden. Kopf und Arm waren abgefahren, daß Gehirn herausgespritzt und die Schädelknochen lagen vereinzelt da. Der Thatbestand wurde sofort festgestellt und die Leiche polizeilich aufgehoben. Kleider: braun-gelb gestreifter Unterrock, dunkelgrüne Taille, Lebergürtel und schwarze Strümpfe ohne Namenszeichen. Die Persönlichkeit ist noch nicht festgestellt.

Die Einwohnerzahl Dresden wurde nach dem Monatsberichte des städtischen Statistischen Amtes für März am Anfang dieses Jahres auf 320,600 geschätzt, (genauer wird sie bei der bevorstehenden Berufs-Gewerbezählung ermittelt werden) und hat sich während dieses Monats um 489 vermehrt, da 220 Personen mehr zu- als wegzogen, 269 mehr Geburten als Sterbefälle vor-tamen.

Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat auf ihrer Werft im Laufe des Winters den Dampfer „Dresden“ insofern einer wesentlichen baulichen Veränderung unterzogen, als derselbe zur Erzielung einer größeren Tragfähigkeit in der Mitte zerschnitten und durch Einsetzen eines neuen Theiles bedeutend verlängert wurde. Daß diese Arbeit zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt worden ist, bewies die am vorigen Sonnabend stattgefundene Probefahrt. Im Laufe der nächsten Woche dürften die beiden Dampfer „Prinz Friedrich August“ und „Prinzessin Louise“ vom Stapel laufen. Diese beiden Schiffe, mit welchen die Zahl der großen Dampfer auf 30 anwächst, sollen noch vor Pfingsten in Dienst gestellt werden und hauptsächlich für den Fernverkehr Verwendung finden, worauf schon durch den Einbau neuer und hoffentlich sehr leistungsfähiger Compoundmaschinen Rücksicht genommen wurde. Am vergangenen Sonntag war auf der ganzen Strecke ein so starker Verkehr, daß die vorhandenen Betriebsmittel, trotz aller Anstrengungen, stellenweise nicht zu genügen vermochten. Durch die stetige Vermehrung des Schiffsparkes dürfte die Gesellschaft jedoch im Stande sein, auch ganz außergewöhnlichen Anforderungen, wie am vergangenen Sonntag, zu entsprechen.

Das Ministerium des Innern hat beschlossen, die Impfung der Bullen der Zucht- und Bullenhaltungsgenossenschaften mit Tuberkulin auf Staatskosten durch die Bezirkshierärzte ausführen zu lassen, sobald die betreffenden Genossenschaftler bez. Bullenhalter sich verpflichten, nach erwiesener Reaktion den Bullen nicht weiter zur Zucht zu verwenden. Ferner macht das Königl. Ministerium des Innern von nun an die Gewährung einer Staatsbeihilfe an neugegründete Zuchtgenossenschaften von der Beibringung eines Nachweises für die reaktionslose Tuberkulin-Impfung der anzukaufenden Zuchtbullen durch einen sächsischen Bezirksarzt bezw. von der Verpflichtung, die darnach zu beschaffenden Ersatzbullen ebenfalls auf Staatskosten impfen zu lassen, event. jene Bullen, bei denen eine Reaktion festgestellt wurde, nicht zur Zucht zu verwenden, abhängig.

Chemnitz. Am Sonntag übergab ein hier wohnhaftes Ehepaar einer bejahrten Frau ihr kleines Kind im Wickelbett und kehrte erst spät Abends zurück. Am andern Morgen bemerkte die Mutter des Kindes blutige Stellen auf dem Deckbett, sowie schwarzes geronnenes Blut im Munde des Kindes, auch fand sich ein Theil der Zunge vor, wodurch die Thatsache offenkundig wurde, daß das Kind verstümmelt war. Die Behörde hat sofort die nöthigen Schritte gethan, um Klarheit zu schaffen. Nach den Angaben der Frau hat diese geglaubt, das Kind habe ein Stummhütchen verschluckt, und während sie bemüht gewesen sei, es mit einem Messer im Halse des Kindes zu erfassen, habe sie die Zunge abgeschnitten. Das unglückliche Kind soll sich in hoffnungslosem Zustande im Krankenhause befinden. Die Frau wurde in Haft genommen. Leipzig. 1893 glaubte eine hiesige Frau in einer hier im Wasser gefundenen Leiche ihren Mann zu erkennen, der deshalb in allen öffentlichen Registern als todt gebucht

(Fortsetzung in der Beilage.)

Magen-Leidende

bitte ich, einen Versuch mit meinem **extract-**
reichen Vermuthwein zu machen.
Der Wein ist sehr wohlschmeckend und stellt
leichte Magenbeschwerden sofort, schwere Fälle
in einigen Wochen her.
Eine halbe Stunde vor der Mahl-
zeit genossen, verursacht er starken Appetit
mit nachwirkender, totaler Verdauung.
1/2-Fl. 80 S., 1/1-Fl. 150 S.
Gustav Häberlein.

Stern-Cement,

in 1/1-Tonnen u. Säcken,
Quistorp = Cement,
in 1/1-Tonnen,

Portland - Cement,
in 1/1, 1/2 und 1/4-Tonnen,
hat stets in frischer Füllung am Lager und
empfiehlt zu billigsten Preisen
Alwin Gndler.

Stroh-Hüte

für Herren und Knaben

empfiehlt in grosser Auswahl zu billig-
sten Preisen

Rich. Borkhardt,
Langegasse 24.

Herren- und Damen- Kleiderstoffe

für Frühjahr und Sommer
empfiehlt
Pulsnitz M. S. Bernh Oswald.
Agentur.

Saalwachs-Pulver

ist thätlich das bewährteste und ange-
nehmste Mittel jeden Saal in kurzer Zeit
gleichmäßig zu plätten ohne zu stauben
oder Schmutz anzunehmen und ist in
1 1/2 Packeten à 50 S. echt zu haben nur bei
Dr. W. Pleißner, Pulsnitz.

Portland-Cement

n 1/1, 1/2 u. 1/4-Tonnen, sowie im Einzelnen
empfiehlt zu billigsten Preisen
August Gräfe,
Pulsnitz, Dhornerstrasse.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich
für Menschen und Hausthiere. Zu haben in
Packeten à 50 Pfg. und à 1 Mk. bei
Felix Herberg, Pulsnitz.

Strümpfe und Socken,

in Wolle und Baumwolle,
empfiehlt **Fr. Lippert a. d. Kirche.**

In kürzester Zeit

verschwinden alle Unreinlichkeiten der Haut,
als: Flechten, rote Flecke, Hautaus-
schläge, überreichender Schweiß etc. durch
den täglichen Gebrauch von:

Theerchwefel = Seife

von **Bergmann & Co., Radebent-Dresden.**
Vorr. à St. 50 u. 30 Pfg. bei Apoth.
Dr. W. Pleißner.

Feinste Matjes-Heringe, Walta-Kartoffeln

empfiehlt
Eugen Brückner.

Fensen, Sensenringe, Werksteine, Werkziegen

empfiehlt billigst
Hermann Schulze.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten werden
die Hundebesitzer
ersucht, ihre Hunde nicht auf den zur Herrschaft **Pulsnitz** gehörigen Jagdfluren revieren
zu lassen.
Zuwiderhandlungen werden nach § 35 des Ges. vom 1. December 1864 mit 1 bis
6 Mark Strafe zur Ortsarmenkasse bestraft oder die Hunde todtgeschossen.
Schloß Pulsnitz, am 6. Mai 1895. Fr. Ulbricht.

Fachmann der Textilbranche,

welcher mehrere Jahre einer der größten Bandfabriken in **Barmen** als Betriebsleiter
vorgestanden hat, sucht sich zu verändern. Offerten erbeten unter **Z. 200** an **Haa-**
senstein & Vogler, A.-G., Dresden.

Holz-Auction.

Auf dem herrschaftlich **Pulsnitzer Revier, Abtheilung 31, in der Hufe**
sollen
Freitag, den 31. Mai ds. Js.,
68 Rmtr. weiche Scheite und Rollen,
25 " harte " " "
160 " Stöcke, " " "
25,60 Wdhrt. hartes und weiches Reisig,
bedingungsweise versteigert werden.
Versammlung früh 9 Uhr im Holzschlage am Buchberge.
Kent- und Forstverwaltung Pulsnitz, am 13. Mai 1895.
Fr. Ulbricht.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß
mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregel-
mäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiernit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame
Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinemigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter - Wein.

Dieser Kräuter - Wein ist aus vorzüglichem, heilkräftig befundenen
Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen
Verdauungs - Organismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein.
Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das
Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd
auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter - Weins werden Magenübel meist schon
im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen
ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopf-
schmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei
chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen
Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklem-
mung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaf-
losigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (Hämorrhoidal-
leiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuter - Wein behebt
jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und ent-
fernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines
krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser
Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen
Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der ge-
schwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit,
befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und
verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue
Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter - Wein ist zu haben in Flaschen à Mark 1,25 und 1,75 in Pulsnitz,
Grossröhrsdorf, Elstra, Kamenz, Bischofswerda, Königsbrück, Radeberg Bautzen
u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststrasse 82“ 3 und
mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto-
und fristfrei.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein
450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, destill. Wasser 240,0, Ebereschensaft 150,0,
Kirschschaft 320,0, Fenchel, Anis, Selenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel,
Kalmuswurzel aa 10,0.

Farben,

trocken und in Oel gerieben,
größte Auswahl in allen Nuancen, auch streichfertig,
Bleiweiss in Oel billigst,

Leinölfirniss, Terpentinöle, Bernstein-Fussboden-, Möbel- u. Spirituslacke,

Schlemmkreide, Cement, Gyps u. s. w.

empfiehlt zu billigsten Preisen
Gustav Häberlein.

Mauve

werden sofort angenommen auf
dem **Fabrik-Neubau zu**
Kamenz. — Stunden - Lohn
30 Pfg.

Kamenzner Kunstwollfabrik,
Spinnerei und Färberei.
G. Hertloz.

Peitsche gefunden. Abzuholen
Dhorn 189 c.

Sommer-Saden

in allen Größen sind vorräthig, auch fertigt
nach Maasß Frau verm. **Fein, Langee. 16.**
Auch ist daselbst ein fast ganz neuer
Männer-Anzug preiswerth zu verkaufen.

Portland-Cement,

Prima - Qualität,
in 1/1, 1/2 und 1/4-Tonnen, empfiehlt
Aug. Ritsche.

Rechnungsformulare
empfiehlt die Buchdruckerei dieses Blattes.

Jauchepumpen,

Jauchevertheiler,
Düngergabeln, 3- und 4 zünftig,
Bengabeln,
eiserne Rechen,
Kraut- und Strenuhacken,
Decimal- u. Tafel-
wagen

empfiehlt zu billigsten Preisen
Herm. Schulze.



Sämmtliche

Bedarfsartikel für Damen-
schneiderei:

Kleiderbesätze, Neuheiten in schwarz
und farbig,

Perl-Besätze und Perl-Garnituren,
als: Colliers, Jacken, Behänge und
Schmallen,

Besatzknöpfe,
seidene Besatzstoffe in reichster Auswahl,
seidene Bänder (Atlas-, Moiree-, Nips- etc.)
und Sammetbänder, schwarz und
farbig,

Futterstoffe und Schweifflüster in allen
Farben

empfiehlt in größter Auswahl

Carl Henning,

Neumarkt 304 u. 305.

Haltbarster Fussboden-Anstrich!

Tiedemann's
Bornstein-Schnelltrocken-Oellack,
über Nacht trocknend, geruchlos, nicht
nachtlebend, mit Farbe in 5 Nuancen, un-
überträglich in Härte,
Glanz u. Dauer, allen
Spiritus- u. Fußboden-
Glanzlacken an Haltbar-
keit überlegen. Einfach
in der Verwendung,
daher viel begehrt für
jeden Haushalt! In 1/2
und 3/4 Kilo-Dosen.

Schutzmarke. 1 und 3/4 Kilo-Dosen.
Nur soht mit dieser Schutzmarke.
Carl Tiedemann, Hofmeister, Dresden,
begründet 1833.
Vorräthig zum Fabrikpreis, Muster-
aufstriche und Prospekte gratis, in
Pulsnitz bei:

F. Herberg, Mohrendrogerie.

Blumenschmuck

zu festlichen Gelegenheiten,

Brautkränze,
Silberhochzeitskränze, Bouquets
u. s. w.,

desgleichen zu Dekorationen
Blumengewinde jeder Art,
künstl. Blattpflanzen,
Nelken, Fuchsien, Tulpen,
Aronstab u. s. w.,

sowie prächtige **Wachsrosen** u. andere
Blumen und Blätter im einzelnen;

ferner zu Trauerfällen
Palmenzweige, Kränze, Kreuze u.
Kränze

in Moos, Stoff und Perlen, sowie
auch lebende,

dies Alles empfiehlt in schönster
Auswahl billigst

G. Kleinstück,

Pulsnitz, Schloßstr. 41.

Galhof Böhm. - Hollung.



Freitag, den 17. Mai:
Schlachtfest
in bekannter Weise.
Es ladet ganz ergebenst ein
Ad. Barthel.



Sitzung

des
Land- u. forstwirtschaftl. Vereins
zu Pulsnitz,
Sonntag, den 19. Mai, Nachm. 1/2 4 Uhr.

- Tages-Ordnung: —
1. Ansprache des Kreisvereins-Vorsitzenden Herrn Dekonomierath Pfannenstiel.
 2. Vortrag des Herrn Direktor Brugger aus Bautzen, Fortsetzung des Vortrages vom 26. Februar.
 3. Besprechung über eine eventuell abzuhaltende Exkursion.
 4. Geschäftliches.
- Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Donnerstag: Bahnhof.

Liederkranz zu Ohorn.

Nächsten Sonnabend, Abends 1/2 9 Uhr:
Gesangs-Uebung.

Nächsten Sonntag, Nachmittags 7 Uhr
Haupt-Versammlung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Kgl. Sächs. Militär-Verein zu Ohorn.

Sonntag, den 19. Mai, Nachmittags
Punkt 6 Uhr:
Generalversammlung
im Vereinslokal.
Der stellv. Vorstand.

I.-V.-E.-z.-O. Sonnabend, Abends 1/2 9 Uhr:
Haupt-Versammlung.

Nächsten Sonnabend wird ein
Schwein,
sowie **Wurst** verhandelt.
Oskar Reichle, Schickgasse 223.

Nächsten Freitag
Schweinschlachten.
Niedersteina, **Emil Oswald.**

Streichrechte

Öl- u. Lackfarben

empfehlen
die Mohrendrogerie.

Herren-Cravatten,
reiche Auswahl,
in sehr apperten Farbenstellungen
u. neuen, geschmackvollen Facons
empfehlen
Carl Henning,
Neumarkt 304 und 305.

**I^a. Weinessig,
I^a. Speiseöl**

empfehlen
die Mohrendrogerie.

H. Samos - Ausbruch,
vorzügl. Dessert- und Früh-
stückswein,
für Kranke und Genesende bestens geeignet,
1/1-Flasche M. 1.20, empfiehlt
Gustav Häberlein.

Deutscher Reform-Verein

für Pulsnitz und Umgegend

ladet alle deutschgesinnten Männer ergebenst ein zu dem Sonntag, den 19. Mai a. e.,
Nachm. 5 Uhr, im Saale des Hotels „zum grauen Wolf“ zu Pulsnitz stattfindenden

öffentlichen Vortrage

der Herren Reichstagsabgeordn. **J. Bindewald** (Melsfeld-Hessen)
und **Heinrich Gräfe** (Bischofswerda).

Thema: Die deutschsocialen Reform-Partei im Kampfe
zur Errettung des deutschen Mittelstandes.

Nach dem Vortrage findet freie Discussion statt!

Eintritt frei!

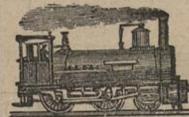
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

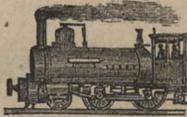
Die Durchfahrt mit Lastwagen durch den Schloss-
hof ist bei Strafe verboten.

Schloss Pulsnitz. Der Gutsvorsteher.
Fr. Ulbricht.

Theaterzug Arnsdorf-Kamenz.



In der Nacht vom 21. zum 22. d. M.
wird im Anschlusse an den 11 Uhr 45 Min.
Abends von Dresden-Neustadt abgehenden Per-
sonenzug Nr. 231 ein **Sonderzug** in
folgendem Fahrplane verkehren:



aus Arnsdorf 12 Uhr 36 Min. Nachts,
in Kamenz 1 " 20 " " "
— Der Zug hält an allen Zwischenstationen. —

Dresden, am 11. Mai 1895.

Königliche Generaldirection der Sächsischen Staatseisenbahnen.
Hoffmann.

Holz-Auction.

Auf dem herrschaftlich Pulsnitzer Revier, Abtheilung 33, in der **Giechert**
sollen

Montag, den 27. Mai d. J. d. Jhrs.,

35 Rmtr. weiche Scheite und Rollen,
48 " harte " " "
120 " Stöcke,
18,50 Wdhdt. hartes und weiches Reifig

bedingungsweise versteigert werden.

Versammlung früh 9 Uhr im Holzschlage.

Recht- und Forstverwaltung Pulsnitz, am 13. Mai 1895.
Fr. Ulbricht.

Reichenauer Revier.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 20. Mai 1895.

96 Rm kieferne Scheite } Abtheilung 9
12,50 Wellenhdt. kiefernes Reifig } an der Straße nach Königsbrück,
58 Rm kieferne Stöcke } in der Nähe von Kölsch.
11,00 Wellenhdt. birkenes Reifig, hinter dem Forsthaus.

Anfang: 9 Uhr in Abtheilung 9.

Sehr bequeme Abfuhr.

Holz-Auction.

Auf dem herrschaftlich Hauswalder Revier im Oberbusch sollen

Donnerstag, den 16. Mai 1895

ca. 20 Rm. Scheit, }
150 " Rollen, } Abth. 17
130 " Stöcke, } u. 19.
24,50 Wellhdt. Reifig }

bedingungsweise versteigert werden.

Versammlung früh 9 Uhr am Wege nach der Luchsenburg, wo der Mittelweg abzweigt.

Recht- und Forstverwaltung Pulsnitz, am 8. Mai 1895.
Fr. Ulbricht.

Hierdurch erkläre ich meine Verlobung mit

Fräulein Helene Schöne, Pulsnitz,
für aufgehoben.

Dresden, den 8. Mai 1895.

Hermann Hocke.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Liebe und
Theilnahme beim Heimgange unseres theuren Vaters, des

Rechtsanwalt **Ernst Heinrich Eissner**

sagen wir den herzlichsten Dank.

Pulsnitz, Bautzen, Freiberg und Dresden,
am 14. Mai 1895.

Die tieftrauernden Hinterlassenen,

Hierzu eine Beilage und die landw. Beilage.

Insektenpulver

stärkster Waare,
gegen alles Ungeziefer,
empfehlen

die Mohrendrogerie.

Schürzen

in größter Auswahl!

Wirtschafts-Schürzen
aus waschbaren, sehr haltbaren Stoffen,
in neuen Facons,

Neuheiten
in feinen **Damenschürzen**
in hocheleganter Ausführung,

weisse Schürzen
aus Shirting, Dowlas, Damast und Batist
mit schönen Stickereien besetzt, in verschiedener
hübscher Ausführung,

Schwarze Schürzen
in Wolle und Seide,
reiche Auswahl in einfacher wie hochfeiner
Ausführung,

Kinder-Schürzen,
reizende Neuheiten, hübsche kleidsame Facons,
in allen Größen

empfehlen zu niedrigsten Preisen

Carl Henning,
Neumarkt 304 und 305.

Conserve - Salz,

à 46 S,

empfehlen

Gustav Häberlein.

Dr. med. U. Atzerodt,

prakt. homöopath. Arzt in Dresden,
ist durch unerwarteten Tod seiner Mutter
zum Begräbnis nach Köln verreist und hält
daher heute keine

Sprechstunde,

sondern erst über acht Tage.

Alles Gehen

zwischen meinem und **Brecher's** Grundstück
und oben quer über nach dem sogenannten
Gusenberge zu wird nach § 368, Abs. 9 des
Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.

Emil Freudenberg,
Obersteina.

Bullen-Verkauf.

Dienstag, den 21. Mai, Nachm. 3 Uhr
soll der Gemeinde-Bulle in **Södendorf**
bei Königsbrück verkauft werden.

**Meyer's Konversations-
Lexikon,**

ganz neu, billig zu verkaufen.
Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

**Hochfeine
neue Matjesheringe**
empfehlen

F. Hermann Cunradi.

DANK.

Für die freundliche Aufnahme
und Bewirthung sagen wir hier-
durch noch den Kameraden
der freiwilligen Sanitätscolonne
zu Pulsnitz den herzlich-
sten und aufrichtigsten Dank.

Die Kameraden
der freiwilligen Sanitäts-Kolonne
zu Kamenz.

Eine freundliche, größere

Wohnung,

1. Etage, ist per 1. Juli zu vermieten.
Rietzschestraße 362.

Beilage zu Nr. 39 des Pulsnitzer Amts- und Wochenblattes.

Mittwoch, den 15. Mai 1895.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Häberlein in Pulsnitz. — Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben in Pulsnitz.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

wurde. Die Frau verheiratete sich wieder. Jetzt ist aber der Todtgegläubte wieder zurückgekehrt. Der wieder-gelehrte Gatte nahm die Mittheilung über die Wieder-vereinigung seiner Frau ohne bemerkbare Gemüthsbe-wegung entgegen und machte sich zur Begrüßung seiner Gattin und seines Heirathskollegen auf den Weg nach Gaußsch. Nach dem bürgerlichen Rechte wird nunmehr die zweite Ehe der Frau auf Betrieb der Staatsanwalt-schaft für nichtig erklärt werden müssen. Diese Ehe ist übrigens kinderlos geblieben.

— Aus Kiel wird unterm 9. Mai geschrieben: Die Bismarckfahrt der Deputationen der sächsischen Städte nahm einen herrlichen Ausklang. Eingeladen von der Stadt Kiel, begaben sich am 11. Mai die Herren von Hamburg nach Kiel, wurden daselbst mit wahrhaft bezaubernder Liebenswürdigkeit aufgenommen, besichtigten unter sachverständiger Leitung die Kaiserliche Werft, das Panzerschiff „Hagen“, die Kriegsflotte und den Kriegshafen, begaben sich nach Düsternbrook und Holtenau, besahen den Nord-Ostsee-Kanal bis zur Lebensauer Brücke, wobei Herr Kaiserlicher Regierungsbaumeister Tirmalauer in zu-vorkommendster Weise als Führer diente, und feierten nach herzlicher Verabschiedung von Genanntem und dem Kieler Oberbürgermeister Herrn Fuß, nach Hamburg, bez. in die Heimath zurück. Den Dank an die Kaiserl. Hafen-baudirektion und den Herrn Regierungsbaumeister sprach Herr Bürgermeister Herrmann-Großhain, denjenigen an den Herrn Oberbürgermeister Fuß Herr Bürgermeister Dr. Beck-Freiberg mit berebten Worten aus.

— Eine seltsame Krankheit herrscht unter den Pferden in der Bornaer Gegend. Namentlich sind die Pferde des Carabinier-Regiments davon betroffen. Die Thiere fangen urplötzlich an zu gähnen, bald darauf werden sie matt, verweigern die Annahme von Futter und sind wenige Tage darnach todt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Kaiser hat dem Generalobersten v. Bape persönlich die letzte Ehre erwiesen. Die Trauerfeier, die in der Dienstvilla in Alt-Moabit stattfand, gestaltete sich zu einem großartigen militärischen Schauspiel. Der Marmoraal, in dem die Aufbahrung erfolgt war, war überfüllt von Blumengaben, die dem Verstorbenen als letzte Liebeszeichen gewidmet waren. Ein prächtiger Palmenhain umgab den Katafalk. Der einfache schwarze Sarg glich genau dem, der vor wenig Monaten die sterbliche Hülle der geliebten Tochter umschloß. Am Fußende lag der prächtige Kranz des Kaisers. Die Kaiserin sandte noch kurz vor Beginn der Feier einen zweiten Kranz mit herrlichen Orchideen und Flieder durchschloßen. Der Vor-beertrag, den die Kaiserin Friedrich am Sarge niederlegen ließ, zeigte Maiblumen und Palmenwedel. Auch die königlichen Prinzen hatten durch Kranzpenden ihre Theilnahme bekundet. Für den König von Sachsen über-brachte der von Dresden zur Feier abgeordnete General-major v. Treitschke einen Lorbeerkranz. In besonderer Weise ehrte das deutsche Heer seinen bewährten Führer. Die Offiziere und Beamten des Gouvernements, die Offi-ziere des großen Generalstabes, die Generalkommandos des Gardekorps und des 3. und 5. Armeekorps sowie sämt-liche Regimenter Berlins und der Mark und viele andere Regimenter hatten Kränze gewidmet, von denen einzelne, wie die des 2. Garde-Regiments und der 1. Garde-Mann- von herrlicher Pracht waren.

— Die Reichstagskommission für den Antrag Rantz setzte am Sonnabend die Berathung fort. Abg. v. Kardorff beantragt für den Fall der Ablehnung des Antrages Rantz folgende Resolution: „Die verbündeten Regierungen werden erucht, bis zum Abschluß einer internationalen Regelung der Währungsfrage auf das ferwärts nach Deutschland eingeführte Brodgetreide einen Zuschlagzoll von 3½ M pro Doppelcentner vom 1. Juli ab zu erheben. Das über die belgische und holländische Grenze eingeführte Getreide gilt als ferwärts eingeführt, so lange nicht amtlich der belgische oder holländische Ursprung des Getreides festge-stellt ist.“ Eine Abstimmung ist nicht erfolgt. — Die Branntweinsteuer-Commission des Reichstags nahm das ganze Geſetz mit 11 gegen 7 Stimmen an, vorbehaltlich der Abstimmung in zweiter Lesung, welche am 15. Mai erfolgen soll.

— Am Sonnabend erwiderte im Reichstage bei Be-rathung der sogen. Umsturzvorlage auf eine längere Rede Bebels Krieg-minister Bronsart v. Schellendorf: Nach den Verheißungen des Abg. v. Bebel vorgestern hatte ich mir von seiner Rede mehr versprochen. Das Meiste und Beste wird er sich wohl noch aufgepart haben. Wie Silberfäden zogen sich durch seine Rede einige Liebens-würdigkeiten gegen meine Person. Mir soll es an Takt fehlen, ich soll zur Offensive neigen, ich soll provozierend auftreten. Er sagte, wenn es zum Blutbad kommt, so müßten diejenigen die Verantwortung dafür tragen, die provozirt haben. Denselben Gedanken habe ich freilich schon schöner ausgedrückt gesehen. Jedenfalls ist dem Vor-redner der Verfasser jenes Aufsatzes über, der den Kriegs-minister wie einen tollen Hund totschießen wollte. (Stür-mische Heiterkeit.) Ich nehme den Mann natürlich nicht ernst. Wer so etwas sagt oder schreibt, der thut es nicht. (Abg. Bebel: Ausgezeichnet, ganz ausgezeichnet!) Ich zweifle daran, daß er jemals eine Schußwaffe in der Hand gehabt hat. Sollte er also zu schießen versuchen, so könnte leicht Malheur passiren. (Heiterkeit.) Aber sonst ein fanatischer Bursche, der solches Zeug liest, könnte sich doch vielleicht angeſtachelt fühlen, an mir eine Schießübung vorzunehmen. (Heiterkeit.) Träfe er mich dann, so nähme ich es auch nicht tragisch. Ein Mann über Bord! würde man sagen. (Heiterkeit.) Es läme ein Anderer an meine

Stelle. Träte dieses ein, so würde man sagen, der Mann sei verrückt, geisteskrank gewesen — ich will aber den Satz nicht vollenden, um meinem Nachfolger nicht vorzu-greifen. (Lachen links.) Dagegen muß ich mich aber noch verwahren, daß ich einmal den Bürgerkrieg verherrlicht hätte. Ich habe nur ausgeführt, die Agitationen könnten dazu führen, daß einmal die Massen sich angeſtachelt fühlen, praktische Politik auf der Straße zu machen, und daß dann der Ruf erschalle: Die Führer vor die Front! Da Sie sich immer dagegen verwahren, daß Sie Gewalt erstreben, so darf man es doch als ein heitres Bild be-zeichnen, wenn Sie wider Willen zur Gewalt gezwungen würden. (Heiterkeit.) Noch heiterer aber würde das Bild werden, wenn Sie sich plötzlich den Schläuchen der Feuer-wehr gegenüber sähen. (Große Heiterkeit.) Gerade die Vordersten würden dann sehr schnell durchnäht werden. (Beifall rechts.) — Abg. Graf Roon (kons.): Ich glaube zwar nicht, daß etwas auf dem Boden der Regierungsvorlage zu ſtande kommt. Ich muß aber doch etwas auf die früheren entgegen. Herr Bebel sagt immer, sie wollten kein gewaltſames Vorgehen. Damit stimmt es doch aber nicht, daß er und sein Freund Uner immer die Märztage von 1848 glorifizirt. Für uns bleibt das Jahr 1848 ein Jahr der Schande (Oho! links) und die Märztage ein schimpfliches Blatt in der Entwicklungsgeschichte Deutsch-lands. (Oho! Zwischen und Lachen links.) Die Sozial-demokratie kann auch jetzt nicht dafür bürgen, daß es zu keinem Konflikt kommt. Die Wogen werden über die Führer hinweggehen! (Widerspruch links.) — In der Abstimmung wird zunächst der § 112 nach den Kommis-sionsbeschließen gegen die Stimmen des Zentrums und der Polen, alsdann § 112 der Regierungsvorlage gegen die Stimmen der Rechten und der Nationalliberalen ab-gelehnt. — Abg. Richter (frei. Volksp. zur Geschäfts-ordnung) schlägt nunmehr vor, die weiteren Paragraphe der Reihe nach ohne Diskussion kurzerhand ebenfalls ab-zulehnen. — Abg. Febr. v. Manteuffel (kons.) erklärt, diesmal in der unangenehmen Lage zu sein, dem Borredner beistimmen zu können. (Große Heiterkeit.) Der Rest des Geſetzes wird dementsprechend ohne jede weitere Debatte, nachdem die noch vorliegenden Anträge zurückgezogen, gegen ganz geringe Minderheiten unter sich fortgesetzt steigender Heiterkeit abgelehnt. Die zur Vorlage einge-gangenen Petitionen werden für erledigt erklärt. Präſ. Freiherr v. Buol: Die Vorlage ist in allen ihren Theilen abgelehnt. (Lebhafte Bravo links.)

— In Kiel trifft man bereits Vorbereitungen zum Bau einer großen gedeckten Tribüne, welche vielen Tausenden von Fremden eine bequeme Uebersicht über den ganzen Kieler Hafen, die sämtlichen fremden und deutschen Kriegsschiffe, den Festplatz, die Mündung und Schleusenanlagen des Nord-oſtsee-Kanals bei Holtenau zc. gewähren soll. Es werden schon jetzt Billets im Vorverkauf abgegeben und sind Verkaufsstel-len in Kiel, Hamburg und Berlin errichtet.

Köln, 11. Mai. Durch herabstürzende Erdmassen sind heute Vormittag in einer hiesigen Baugrube mehrere Arbeiter verschüttet worden. Zwei von ihnen wurden tödtlich verletzt herausbefördert und sofort nach dem Bürgerhospital transportirt.

— In wohl noch nicht dagewesener Weise hat eine jüdische Firma in Halle a. S. eine Schiebung gemacht, die an — Kühnheit unerreicht dastehen dürfte. Vor un-gefähr vierzehn Tagen stand im „Geschäftsfreund“ eine Anzeige, daß das Geschäft von W. Hirsch in Halle a. S. mit 50 v. H. sich vergleichen wolle. Darauf scheinen nun die Gläubiger auch eingegangen zu sein; denn am 30. v. M. veröffentlichte Hirsch in der „Saale-Ztg.“ folgende Anzeige: „Durch günstiges Uebereinkommen mit meinen Lieferanten (!) bin ich jetzt in der Lage, den größten Theil meines Waarenlagers 50 v. H. billiger zu verkaufen als bisher. Um nun mein Waarenlager im Preise bedeutend herunterzusetzen und um den Eingang von neuen Waaren, sowie die neu aufgenommenen Artikel zu ordnen, sind meine Geschäftsräume von Montag, den 29. April dieses Jahres, bis Donnerstag, den 2. Mai dieses Jahres, ge-schlossen. Die Eröffnung findet mit neuer und denkbar billiger Preisverzeichnung am 2. Mai statt. W. Hirsch, Leipzigerstr. 70.“ Und richtig, am 2. d. M. geht's los, wie folgende Anzeige vom 1. d. M. weiter verkündet: „W. Hirsch, Leipzigerstr. 70. Neueröffnung Donnerstag, den 2. Mai. Ich verkaufe von heute ab den größten Theil meines Waarenlagers 50 v. H. billiger als früher, und ist dasselbe in jedem Artikel vom einfachsten bis zum elegantesten vollständig sortirt“ u. s. w. — Selbst die Stammesgenossen Hirschs sind sprachlos über die Unver-forenheit. Im Innern mögen sie allerdings den pfliffigen Hirsch, der sie an Schläue noch übertroffen hat, als großes Genie bewundern. — Wie man im gewöhnlichen Leben ein Verfahren, wie das hier geübte bezeichnen würde, das mögen unsre Leser sich selbst beantworten. Erst werden die Gläubiger veranlaßt, ihre Forderungen um die Hälfte zu ermäßigen und dann nimmt Herr Hirsch dies zum Anlaß, seine Waare für die Hälfte zu verschleudern, wenigstens macht er damit Reklame.

Oesterreich-Ungarn. In Laibach erfolgte neuerdings nach vorangegangenen unterirdischen Geräuschen erst ein leichter und unmittelbar darauf ein ziemlich starker Stoß. Die Aufregung der Bevölkerung ist wieder gestiegen, beson-der's Frauen und Kinder sind in erbarmungswürdigem Zu-stande. Die Sprünge an den Häusern zeigen sich wieder vermehrt. Ein großer Theil der Obdachlosen lagert n-h immer unter Zelten.

Rußland. Ein fürchterlicher Vorfall ereignete sich in einer der um Wladikavkas herum liegenden deutschen Ansiedelungen. Ein Anstödler lehrte aus der Stadt nach Hause zurück, legte das Geld, das er mitgebracht hatte — es befand sich darunter auch ein Hundertrubelschein

— in ein Fach des Schreibtisches und verließ das Zimmer, in dem nur ein spielendes Kind zurückblieb, während die Frau mit dem Baden ihres zweiten Kindes beschäftigt war. Das im Zimmer zurückgebliebene Kind öffnete das Schr. ibtschfach, fand Gefallen an dem schönen Hundert-rubelschein, nahm ihn heraus und warf ihn, nachdem es eine Weile mit ihm gespielt hatte, in den brennenden Ofen. Als der in's Zimmer zurückgekehrte Vater das von ihm zurückgelassene Geld nicht vorfand, frug er seine Frau nach dem Gelde. Die antwortete, sie wisse nicht, wohin es gerathen sei, das Kind aber sagte, daß es das schöne Papier aus der Schublade genommen und ins Feuer geworfen habe. Wirklich lag im Ofen der ver-glimmende Schein. Der in Wuth gerathene Vater ergriff das Kind, schleppte es nach der Scheune und hieb ihm dort mit einer Art den Kopf ab, um sich bald darauf aus Entsetzen über die vollzogene That an derselben Stelle zu erhängen. Die nichts ahnende Mutter ging nach der Scheune, um Wasser zu holen und als sie die kopflose Leiche des Kindes und den in der Schlinge hängenden Mann sah, fiel sie, von einem Herzschlag getroffen, todt hin.

Bemerktes.

* Die Fürsorge des Kaisers für den seiner Weine beraubten Knaben Karl Weigel in Berlin, über dessen Begegnung mit dem Monarchen am Geburtstage des Kronprinzen berichtet wurde, ist eine überaus eingehende. Der Kleine wurde am Dienstag Nachmittag mit seinen Eltern in die Wohnung des Flügeladjutanten des Kaisers Graf Wolke nach Charlottenburg und von dort zum Verarzt Sr. Majestät Herrn Dr. Leuthold, Taubenstraße 5, beschieden. Letzterer war durch ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers über die Intention desselben bezüglich des vom Schickal so früh recht hart getroffenen Kleinen unterrichtet worden. Herr Dr. Leuthold hat für die Zukunft auf kaiserlichen Befehl die ärztliche Behandlung des Knaben übernommen; das seines Gehvermögens be-raubte Kind erhält zunächst ein Paar Stelzfüße neuester Kon-struction, bis nach beendigtem Wachstum die Anschaffung eines Paares künstlicher Beine möglich sein wird, dessen Anschaffungskosten sich auf etwa 500 Mark stellen dürften. Auch die den Eltern des Kindes durch das Gebrechen desselben seither erwachsenen Unkosten werden nachträglich aus der Schatulle des Kaisers gedeckt. Herr Dr. Leuthold hat sich ferner eingehend über die Unterrichtsverhältnisse u. s. w. des kleinen Weigel informirt. Auch ein Geld-geschenk wurde der Familie, die durch Krankheit ihres Ernährers bis vor kurzer Zeit in recht mißlicher Lage war, überreicht. Auch andere hochgestellte Persönlichkeiten haben dem jugendlichen Günstling des Kaisers ihr Interesse zugewendet.

* Ein Verein gegen Klatschsucht hat sich in Ansternburg gebildet. Die Ziele desselben gehen dahin, der ungeheuren Klatsch- und Verleumdungsucht, die in der dortigen Stadt herrscht, entgegenzutreten und die gerichtliche Bestrafung der verleumderischen Elemente zu veranlassen. Zu diesem Zweck wird jede gehässige, verleumderische und achtungs-verletzende Aeußerung, von der ein Mitglied Kenntniß erhält, der betroffenen Person zur gerichtlichen Verfolgung mitgetheilt, wobei die Namen des Urhebers der Verleum-dung bezw. des Verbreiters, sowie die Zeugen genau be-zeichnet werden. Die Mitglieder sind naturgemäß ver-pflichtet, ihre Zugehörigkeit zum Vereine streng geheim zu halten. Der Verein ist auch bereit, durch Gewährung von Prozeßkosten-Vorschüssen die Verleumdeter zu unter-stützen. Jedenfalls ist die Gründung solcher Vereine auch anderen Städten warm zu empfehlen, denn „böse Zungen“ giebt's aller Orten.

Dresdner Schlacht- Viehmarkt vom 13. Mai 1895.

Gattung	Auftrieb	Preise pro Centner		
		Ba. Qual.	Mittelwaare	gering. Sort.
Rinder . . .	617	59—62	55—58	45—50
Schweine . . .	1500	35—37		32—34
Lammel . . .	1089	60—62	58—59	45—50
Kälber . . .	365	50—60		50—60

Marktpreise in Ramez am 9. Mai 1895.

Gewicht	höchster Preis		niedrigst. Preis		Geh.	Preis	
	M.	Pf.	M.	Pf.			
50 Kilo					Ko.	M.	
Korn	7	19	7	—	Heu	50	3
Weizen	7	94	7	—	Schütt-	600	18
Gerste	6	78	6	43	Stroh		16
Safer	6	25	6	—	Maßschin.		10
Getreidorn	7	—	6	65	höchster	1	2
Sirke	12	—	11	35	niedrigst.		1 80
					Erbsen	50	9 75
					Kartoffeln	50	2 25

Marktpreise für Schweine und Ferkel in Ramez am 9. Mai 1895.

Bäuerſchweine:		Ferkel:	
höchster Preis	104 Mark;	höchster Preis	30 Mark
mittler	94	mittler	27
niedrigster	62	niedrigster	22

pr. Paar.

Sinn- und Denksprüche.

Wie Diamanten nur auf Kosten ihres Gewicht's den kunstreichen Schliff erhalten, so bezahlen wir die Wohlthaten der Bildung mit einem Theil unsres Wesens.

Gumprecht.



Muß es denn sein?

Eine Skizze.

Schon als Kind kniete sie stundenlang auf dem Stuhle vor dem Fenster, drückte ihr Näschen an die kühlen Scheiben und sah mit ihren großen, grauen nachdenklichen Augen auf die Straße hinunter. Nach einiger Zeit drehte sie den braunen Vorkopf rasch nach dem Zimmer zurück.

„Ja, Mama, muß es denn sein?“

„Was denn, Elly?“

„Daß so viele kleine Kinder keinen Mantel und keinen Hut haben, und ich habe doch so viele!“

„Ja, Elly, das muß sein.“

Die Antwort schien ihr nicht zu behagen, doch wendete sie sich wieder geduldig ihrem Lieblingsplatz zu.

Nach einer Viertelstunde machte sie noch einmal denselben Versuch. „Mama!“

Keine Antwort.

„Mamale!“

Tiefe Stille.

„Mutterle!“

Wieder nichts; da verlor sie doch die Geduld. Sie sprang herunter und zupfte die schlanke Frau auf der Chaiselongue energisch am Kleid.

„Was denn schon wieder, Kind?“ Es klang bereits eine gewisse Ungebuld durch die Stimme.

„Nicht böse sein, bitte, bitte,“ schmeichelte die Kleine. Sie hielt einen Augenblick ein. „Sag' mir nur,“ fuhr sie dann atzflug fort, „warum muß denn der arme schwarze Hund da unten den Karren ziehen, warum müssen denn die schmutzigen Männer im blauen Kittel die Straße kehren und frieren. Warum muß denn das sein? Unser Ami hat doch ein Bettchen und ist immer bei Dir, und Papa hat einen Pelz und nie schwarze Hände.“ Das Mündchen fing leise an zu weinen und die mitleidigen Augen füllte langsam eine große Thräne.

Die junge Frau sah es nicht. Sie schlug die Seite in dem Buche um. „Ja, das ist einmal so, nun laß mich ungestört, frage den Papa, wenn er nach Hause kommt.“

So schickte man sie von Einem zum Anderen, aber Jedem war sie lästig mit ihren ängstlich fragenden Augen und mit ihrem hungrigen Seelchen: Die junge Frau mit dem feinen Gesicht und den vornehmen Händen hatte keine Zeit für sie; den Vater, der nervös und abgehasst des Abends nach Hause kam, wagte sie nicht mehr zu fragen, seitdem er ihr einmal müde lächelnd über die Locken gestrichen und mit ernster Stimme gesagt hatte: „Mein Liebling, das verstehst Du noch nicht, warte bist Du älter bist und das Leben Dir die Antwort giebt.“

So wurde sie ein vergrübeltes, in sich gefehrtes Kind. Das „Muß es denn sein?“ zog sich durch ihr junges Leben hin wie ein Faden von endloser Länge.

Als sie älter wurde, sah sie ein, daß ihr nur die ganze Welt, und doch wiederum kein Einziger darin, Antwort auf diese Frage geben konnte, daß es der Kampf um Mein und Dein ist, daß der wildeste Haß, das natürlichste Menschenrecht, der Streit um Gleich und Ungleich, der ungezügeltste Parteilich aus dieser Frage entspringen und die Antwort darauf geben.

Eines Tages hüllte man sie in ein mattrosa duftiges Kleid, steckte ihr frische Rosen in die braunen Locken und führte sie in die große Welt ein.

„Dein erster Ball,“ sagte die noch schöne jugendliche Mutter. „Mögest Du Freude und Glück dort finden,“ fügte mit ernstem Lächeln der Vater hinzu.

„Muß es denn sein?“ könnte es zaghaft von den feinen, schmalen Mädchenlippen.

Man fand sie schön, aber sie wußte nicht recht, was sie mit all der Bewunderung anfangen sollte. Sie war zu weltfremd. Sie konnte sich nicht zurechtfinden unter allen den lachenden Gesichtern und suchte vergeblich nach dem leichten Konversationsston. Innerlich ward sie von Minute zu Minute hilfloser, einsamer und verlassen.

Endlich fand sie doch einen, der anders war als alle Anderen, der sie verstanden hatte, noch ehe sie sprach, und der das sagte, was sie selbst empfunden hatte in dem tollen wogenden Menschengewühl.

Dann thaten sie alles das, was man sonst nicht thut! Sie saßen stundenlang zusammen in einem einsamen Eckchen. Man beobachtete sie, man flüsterte und ließ sie spöttisch lächelnd allein.

Wie eine Offenbarung war es über ihre junge, hungrige Seele gekommen! Endlich, endlich Einen gefunden, der sie verstand, der so fühlte, so dachte, so weinte, so lachte wie sie selbst!

Sie hing an seinen Lippen, als ob sie sich für alle die einsamen, düsteren Jahre entschädigen wolle. Dann wieder verstand sie gar nicht, was er sprach, sie lauschte nur seiner Stimme, durch die eine ganze Seele bebte. Nach Minuten vergaß sie auch das wieder und sah selbstvergessen in seine dunkeln Augen, die ihr wie von einem Thränenglanz durchzittert schienen. Er hing mit tiefem Blick an ihr wie an einer Gottheit! „Endlich ein Weib!“ schluchzte es in seinem Innern auf, ein Weib in seiner ganzen idealen Vollendung.

Einmal mußte er sie im Arme halten!

Eine Walzermelodie durchjubelte die Luft. Er sprang auf und sah sie bittend, fordernd an. Schon stand sie an seiner Seite, ihr Köpfchen neigte sich seiner Schulter entgegen. Er legte den Arm um sie — leise, langsam, dann fester mit zitternder Kraft. Sie wurde blaß und zuckte zusammen, sie bog sich ein wenig zurück — noch eine Sekunde — dann flog sie an seinem klopfenden Herzen in den leuchtenden Saal hinein.

(Nachdruck verboten.)

„Elly, es ist Zeit, der Tanz ist zu Ende, Papa will nach Hause!“

Sie sah ihre Mutter mit einem verlorenen Blick an: „Muß es denn sein?“

Es war nicht das letzte Mal, daß sie diese Frage stellte, aber sie that es nicht mehr mit den glückhungrigen Augen und mit einem verzehrenden Zweifel. Sie wurde bald nach jenem Ballabend die beglückte und beglückende Frau des Mannes, der ihre schmiegsame Seele, ihr liebevollstes Herz mit elementarer Macht verstanden und ergriffen hatte.

An seiner Seite lernte sie die Welt kennen in all ihrem Wechsel von Glück und Leid, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, von Liebe und Haß. Ihre Augen blieben offen für das menschliche Glend, aber wenn all der Jammer, den sie in seiner unbarmherzigen Nacktheit sah, ihr Herz zerriß, dann wußte sie, daß ihre bange Frage: „Muß es denn sein?“ verstanden wurde. Sie flüchtete an das Herz, das mit ihr fühlte, und die starke Liebe des Mannes gab ihr Halt und Trost. Sie wußte, daß sie die Welt nicht aus den Angeln heben konnte, daß sie das Leid der Menschheit nicht daraus zu vertilgen vermochte, aber wo sie Krankheit, Unglück, unverschuldetes Glend sah, da griff sie helfend ein mit ihren barmherzigen weichen Händen. Wenn sie von bleichen Lippen, eingefallenen Wangen und müden Augen die Frage ablas: „Muß es denn sein?“ da wurde sie zur Samariterin.

Ihr Mann betete sie an.

„Wären sie alle wie Du,“ sagte er einst, dann gäbe es schließlich doch ein volles Maß Jammer weniger auf der Welt. Aber die Meisten denken nur an sich selbst, sie jagen nach äußerem Glanz, nach Ruhm und Reichtum.“

„Muß es denn sein?“ sagte sie leise, — „es giebt ein höheres Glück!“

Er küßte sie innig auf die ersten Augen.

„Wer wüßte es so zu geben wie Du?“

(Nachdruck verboten.)

Wajunger Streiche.

Das meiningische Städtchen Wajungen genießt von Alters her den zweifelhaften Vorzug, in einer Reihe mit Schilda und Schöppenstedt genannt zu werden. Zwar verweisen die hiesigen Wajunger die Narrenstreiche, die ihnen von ihren Nachbarn nachgesagt werden, voller Entrüstung in das Reich der Fabel, doch alle ihre Proteste verhallen wirkungslos unter dem lieblosen Gelächter der Welt, bei der bekanntlich das Böse viel mehr Glauben findet, als das Gute. Ueberdies aber weist die Geschichte Wajungens einige Thatfachen auf, die den Glauben an die Wajunger Streiche gar wohl zu befestigen geeignet sind. So berichtet die Chronik, daß Anno 1578 die Väter der Stadt in einem Neßz betreffs des Weiderechts des Ziegenhirten diesem bewilligten, er möge zur Winterzeit (!) den Schloßberg mit seiner Heerde betreiben. Und Anno 1845, als der Wajunger Hans Sachs, der wadere Schuhmacher und Dichter Kaspar Neumann, seine harmlosen Dialektgedichte im Druck erscheinen ließ, warfen ihm seine Mitbürger die Fenster ein und bedrohten ihn gröblich, weil er die Wajunger „Sprache lächerlich und schlecht mache!“ Der Herzog von Meiningen brachte den Dichter vor der Wut seiner Landsleute dadurch in Sicherheit, daß er ihn als Kastellan auf Schloß Landsberg setzte wo er ungestört weiter dichten konnte. Kurzum es liegen historische Thatfachen vor, die den scharfen Zungen der Nachbarn Wajungens Recht zu geben scheinen. Immerhin ist aber doch zu stark, was sie den Wajungern nachreden. August Trinius widmet in dem soeben erschienenen 5. Bande seines rühmlichst bekannten „Thüringer Wanderbüchens“ Verlag von J. C. C. Brunns in Minden i. W. diesem Thema ein besonders hübsches Kapitel. Hören wir von ihm, dem trefflichen Erzähler, einige Wajunger Streiche:

Welch ein beißender Spott liegt in der Geschichte von dem Galgen, der, als der Stadt eigentümlich, oberhalb Wajungens auf einem Hügel sich erhob! Ward da eines Tages ein fremder Dieb eingebracht, der nun sollte daselbst gehängt werden. Doch die Ratsmänner dachten anders darüber. Sie schüttelten ernsthaft die Köpfe und erklärten: daß dieser Galgen nur für hiesige ehrenwerte Bürger, deren Kinder und Kindeskinde erbaut sei, nicht aber für fremde Spitzbuben. Da sie aber nun nicht wußten, was sie mit dem Delinquenten beginnen sollten, so schenkten sie ihm ein ansehnliches Geldstück und bedeuteten ihm, er möge sich fortpacken und sich hängen lassen, wo er Lust habe.

Eine Stunde stromaufwärts von Wajungen liegt Walldorf. Als eine Sturmflut eines Tages den Wajungern eine Brücke mit forttrieb, da machten diese sich auf und wanderten nach Walldorf, dort anzufragen, ob vielleicht hier die Brücke angeschwemmt sei. — Mit der Werra haben die Wajunger überhaupt stets viel Verdruß und Kopfschmerzen gehabt. So fiel einmal ein fremder Mann bei Walldorf in den Fluß, erkrank und sein Leichnam schwamm bis Wajungen, wo ihn eine Welle ans Ufer spülte. Die Wajunger wollten ihn nicht begraben, die Walldorfer hatten aber auch einen dicken Schädel und verweigerten jedes Begräbnis. Zene sagten: Bei Euch ist er ertrunken! Diese entgegneten: Und bei Euch kam er ans Land! Man ging also vor Gericht, und dieses entschied gegen Wajungen. Nun fügte sich zwar der Magistrat dem Urteilspruche, künftiger Sicherheit wegen mußten die Walldorfer aber einen Revers unterschreiben, daß, wenn Jemand einmal bei Wajungen in die Werra fielen und bei Walldorf landete, die Walldorfer sich mit den Beerdigungskosten einverstanden erklären sollten. Das haben denn diese auch durch Unterschrift und Händedruck feierlichst

gelobt. Bis heute jedoch ist noch kein Ertrunkener stromaufwärts nach Walldorf geführt worden.

Von dem Mut und der Waidmannsgeschicklichkeit der Wajunger wird auch manch' drollig Stücklein erzählt. So hatte einmal ein Wolfenbruch die Werra stark angeschwellt. Ein Wajunger stand am Fenster seines Hausbodens und blickte stromaufwärts. Da sah er etwas Merkwürdiges auf die Stadt zuschwimmen, das sah braun aus, und wenn es sich zuweilen überkugelte, dann streckte es alle Viere von sich. Kein Zweifel, es war ein Hirsch. Der Wadere griff zur Flinte, rief eine Menge sich rasch bewaffnender Nachbarn zusammen, und dann eilte man zum Ufer. Aus gemessener Entfernung und gesichertem Hinterhalte gab man eine Reihe Schüsse ab. Endlich entdeckte man aber, daß das Tier ein — Wajutisch sei.

Der köstlichste aller Kalenstreiche der guten Stadt bleibt aber doch die wunderliche Gierausbrütung. Es kam einmal ein Fuhrmann durch die Stadt, der hatte Kürbisse auf seinen Wagen geladen. Dergleichen Dinger hatten die Wajunger nimmer gesehen, und deshalb forschten sie, was das für selbstfame Eier seien. Der Fuhrmann war ein arger Schalk, und so redete er ihnen ein, es wären arabische Geleier, die er nach Hamburg bringen müsse. Geleier! das war eine interessante Sache, und so beschloßen dann die Ratsmänner, einige dem Fuhrmann abzukaufen, und solche dann in Wajungen ausbrüten zu lassen. Was andere Städte sich leisten konnten, das konnte Wajungen noch immer. Droben auf dem Schloßberge wurde auf Stadtkosten ein stattliches Nest hergerichtet und die Kürbisse hineingelegt. Dann ging das Brüten los. Sämtliche Bürgerfrauen waren dazu verpflichtet worden. Brüten war zur Zeit Ehrensache in Wajungen geworden, und nach Rang und Stand fein säuberlich geordnet, die Frau Bürgermeisterin voran, ging man an das behagliche Geschäft. Da sah aber eines Tages eine Bürgerfrau auf dem radgroßen Nest, der wurde schließlich die Zeit etwas lang. Sie begann zu gähnen, eine Unruhe überfiel sie sie rutschte hin und her, und so geschah es denn, daß bei diesen wenig sachgemäßen Bewegungen ein Kürbis ihr entglitt und nun mit wachsender Schnelle den Burgberg hinabtauzte. Die erschrockene Frau erhob ein weitgeschallendes Zetergeschrei, und ein Wajunger, der zufällig in der Nähe sich befand, hörte das Wehklagen, sah das kollernde Niesenei und stürzte ihm eilig nach. Doch noch ehe er nahe war, verschwand es in einer dicken Hecke, störte einen dort rastenden Hasen auf, der nun erschreckt aufsprang und nach der anderen Seite hin das Weite suchte. Wie nun der Wajunger die langen Köffel erblickte, hielt er sie für Gelsöhren und freute sich über das Ergebnis des Brutgeschäftes. Da aber das junge Geleien immer weiter schlüpfte, scheinbar sein Nest nicht wieder finden, da schrie der gute Mann aus Leibeskräften: „Heda, Hepple, hier eröm, da obe is di Mottr.“ (Hier herum, da droben ist Deine Mutter.) Allein das vermeintliche Gelsöhren sprang über alle Berge und kam nicht wieder. Die übrigen Eier waren aber leider verbrütet, und so hatte denn die Stadtkasse Wajungens umsonst das teure Geld hingeopfert, um billigen Spott dafür einzuernten.

Späterhin sollen sich die Wajunger gar oft gerächt haben, wenn Einer 'mal kam, um zu erforchen, ob hier noch immer Kalenstreiche verübt werden. So erzählt man von einem Gastwirt folgendes hübsches Hiftörchen. In dessen Gasthaus kehrte einmal ein Fremder ein, der auch nach Wajunger Streichen sich erkundigte. O, gewiß! erwiderte der Wirt, die werden noch immer hier gemacht. Gegen Abend zog der Fremde seine Stiefel aus und bat um ein Paar Pantoffeln. Dieselben mühten aber auch recht gut sitzen, fügte er hinzu. Zu dienen, Herr, erwiderte der Wirt, und nach kurzer Frist erschien er mit ein Paar Schuhen, die wie eigens für den Gast gemacht schienen. Als aber am anderen Morgen der Fremde seine Stiefeln forderte, da brachte der Wirt ihm die Schäfte derselben. Verdutzt schaute der Gast drein. Doch der Wirt entgegnete ihm lachend: Ihr erwünscht ein Paar gutstehende Schuhe, die haben wir aus Euren Stiefeln herausgeschnitten. Ihr seht aber auch, der Wajunger Streiche giebt es noch immer! Da schwieg der Andere und soll auch nie wieder Verlangen nach einem zweiten Streich gehabt haben.

Doch der Ruhm Wajungens beschränkt sich nicht nur auf die berühmten Streiche, sondern blüht auch im Wajunger Taback (Meiningener Havana) und in der sog. Wajunger Arie, einem eigenartigen Gesang. Wer Näheres darüber wissen will, der lese es bei Trinius nach.

Humoristisches.

Moderne Medizin. Arzt: „Haben Sie das Kind in Salzwasser?“ Mutter: „Das haben wir schon gethan, es hat aber nichts geholfen!“ Arzt: „So, dann haben Sie das Kind ohne Salz!“

Druckfehler. (Aus einem Bericht über eine große Karferei.) Der müthende Schneider ergriff einige vor ihm stehende Glaser und warf sie seinem Gegenüber an den Kopf.

Einsenkend. Frau: „Am allermeisten ärgert's mich, daß mein Mann im Schlaf spricht!“ Nachbarin: „Geh' zu — das ist doch nicht so arg!“ Frau: „So — wenn das nicht arg ist! Wie willst Du ihm denn da widerprechen?“

Curios. In einem Theater wurde, statt der angekündigten Tragödie, infolge technischer Hindernisse „Die Sameliendame“ gegeben. Herr Pimpel, der nichts davon wußte, meint bei'm Verlassen des Theaters: „Na, warum das Stück „Die Jungfrau von Orleans“ heißt, begreif' ich wirklich nicht!“

Höhere Töchter-Zoologie. Lehrerin: „Mariechen, erzähle mir etwas über die Gans!“ Mariechen: „Die Gans ist ein Vogel. Sie ist ein sehr nützlich Tier. Ihre Flaumfedern dienen uns zum Füllen der Betten; ihr Fleisch ist zart und weich — wenn die Köchin auf dem Markt nicht eine alte erwicht hat!“

Einfache Lösung. Prinzipal: „Es ist recht fatal, daß Sie mit Ihrem Offert so spät kommen! Nun habe ich bereits einer Dame den Posten versprochen!... Was thun?“ Buchhalter: „Sehr einfach! Ich heirate die Dame und Sie engagieren mich!“